„Kleinste Kriege“

jenseits von Vulnerabilität & Resilienz

zur Handlungslogik der Katastrophenabwehr

Peter Buchner

Begriffe

- Katastrophe
- Krise
- Gefahr
- Risiko
- Katastrophenmanagement
- Katastrophenvorsorge
- Vulnerabilität
- Resilienz

Gliederung

1. Was ist eigentlich Katastrophenmanagement?

2. Wie ist Katastrophenmanagement durchzuführen?

3. Was können die Konzepte *Vulnerabilität* und *Resilienz* dazu beitragen?

Katastrophenbegriff

Eine Katastrophe ist ein Geschehen, bei dem Leben oder Gesundheit einer Vielzahl von Menschen oder die natürlichen Lebensgrundlagen oder bedeutende Sachwerte in so ungewöhnlichem Ausmaß gefährdet oder geschädigt werden, dass die Gefahr nur abgewehrt oder die Störung nur unterbunden und beseitigt werden kann, wenn die im Katastrophenschutz mitwirkenden Behörden, Organisationen und Einrichtungen unter einheitlicher Führung und Leitung durch die Katastrophenschutzbehörde zur Gefahrenabwehr tätig werden.

analoge Strukturen

- Militär: Streitkräftestrukturen
- Feuerwehr: vorbeugender vs. abwehrender Brandschutz
- Polizei: BAO
- inner- & interministerielle Krisenstäbe

TRIAGE

ICE

4. Gefahrenbericht der Schutzkommission (S. 71):

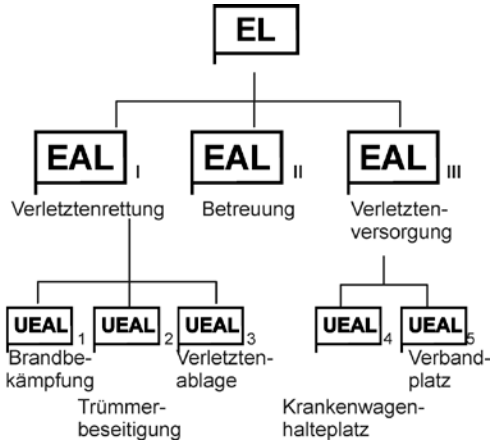
"Solche komplexen Lagen führen in letzter Konsequenz zum Steuerungs- und Kontrollverlust gegenüber allen systemischen Prozessen auf großtechnischer und infrastruktureller Basis. Lagen jenseits aller realen, physischen und faktischen Ereignisse stellen ein Risiko der modernen, wissensbasierten Systeme dar. Sobald nicht mehr absehbar ist, wie sich Systeme verhalten und welche Interventionen was bewirken, ist nicht nur Katastrophenmanagement unmöglich, sondern jedes zielgerichtete, planvolle Handeln."

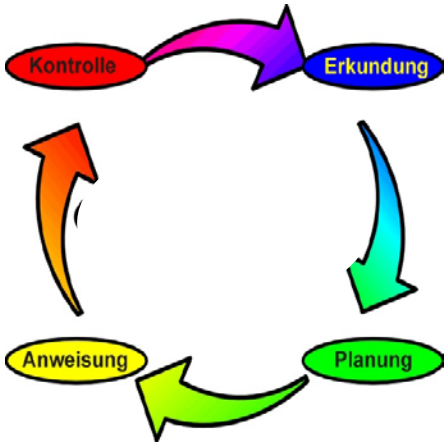
Hampe: Als alles in Scherben fiel … (S. 105):

"Als sich die Leiter [der lebenswichtigen und der Verkehrs-Betriebe im Generalkommando: P.B.] versammelt hatten, bat der Chef des Stabes jeden einzelnen um Angabe, wann er seinen Betrieb wieder in Ordnung zu haben glaubte. Die allgemeine Antwort war: Das ist völlig unbestimmt.
Überall waren große Instandsetzungen nötig und das vorhandene Betriebspersonal war für schnelle Instand-setzungen zu schwach.
Dann gab der Chef des Stabes mir das Wort. Ich fragte zuerst den Wasserwerkleiter. Wann denken Sie wieder Wasser zu geben? Auch er konnte keinen Zeitpunkt nennen. Er wies neben der Instandsetzung seines Werkes auf die hunderte von eingestürzten Häusern hin, in denen die Leitungsrohre gebrochen seien, so dass er auch nach Instandsetzung des Werkes nicht mit einer Wassergabe rechnen könne, da ein Druck [sic] nicht zu halten sei.
Ich darauf: Eine Millionenstadt kann nicht drei Tage ohne Wasser sein. Übermorgen muss spätestens das Wasser laufen. Ein Hohngelächter unterbrach mich. Wie will das ausgerechnet ein Soldat schaffen und dann wird ja noch mehr Schaden angerichtet, so waren die Zurufe.
Ich hatte es nicht anders erwartet. Ich fuhr fort: Herr Wasserwerksdirektor, um die eingestürzten Häuser brauchen Sie sich nicht zu kümmern. Ein Technisches Bataillon trifft heute abend ein und wird morgen diese Aufgabe übernehmen. Und wenn Sie, meine Herren, annehmen, das schafften Soldaten nicht, dann lassen Sie sich sagen, dass es alle Fachkollegen von Ihnen sind, von denen Sie nicht schlecht denken sollten. Was Sie alle, meine Herren, brauchen, ist ein Reservepotential an Fachkräften. Das wird ihnen zugeteilt werden.
[...]
Nachdem sich die Herren von ihrem Erstaunen erholt hatten ging es an die praktische Arbeit, das benötigte Fachpersonal für die einzelnen Sparten zu errechnen und da nicht alle gleichzeitig bedient werden konnten, einen Plan der Dringlichkeitsfolge festzulegen.
Am Nachmittag des nächsten Tages lief das Wasser wieder, gab es elektrischen Strom und fuhr die S-Bahn.

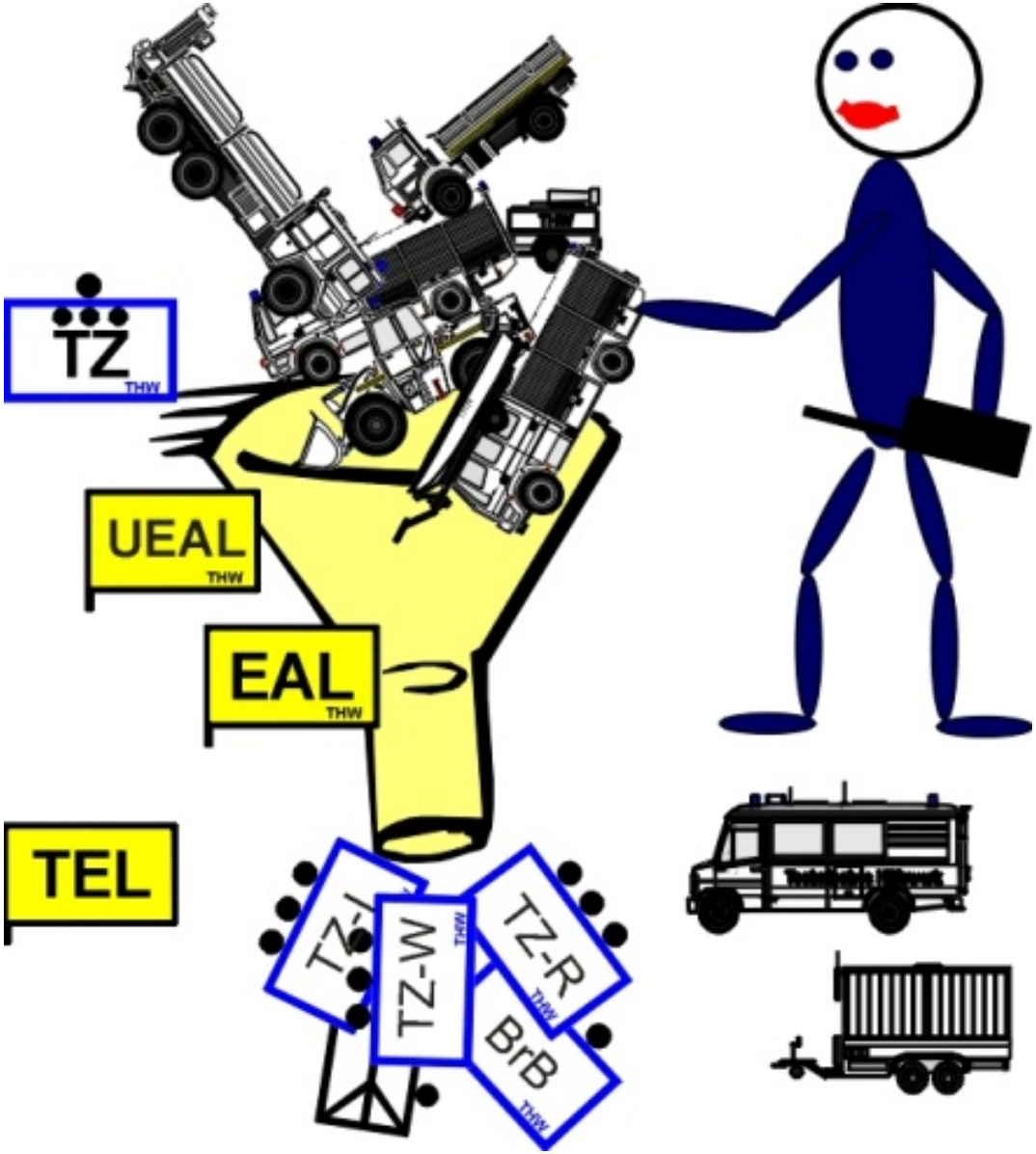
- Komplexität
- Ungewissheit
- Mangelsituation
- Zeitdruck

Führungssystem

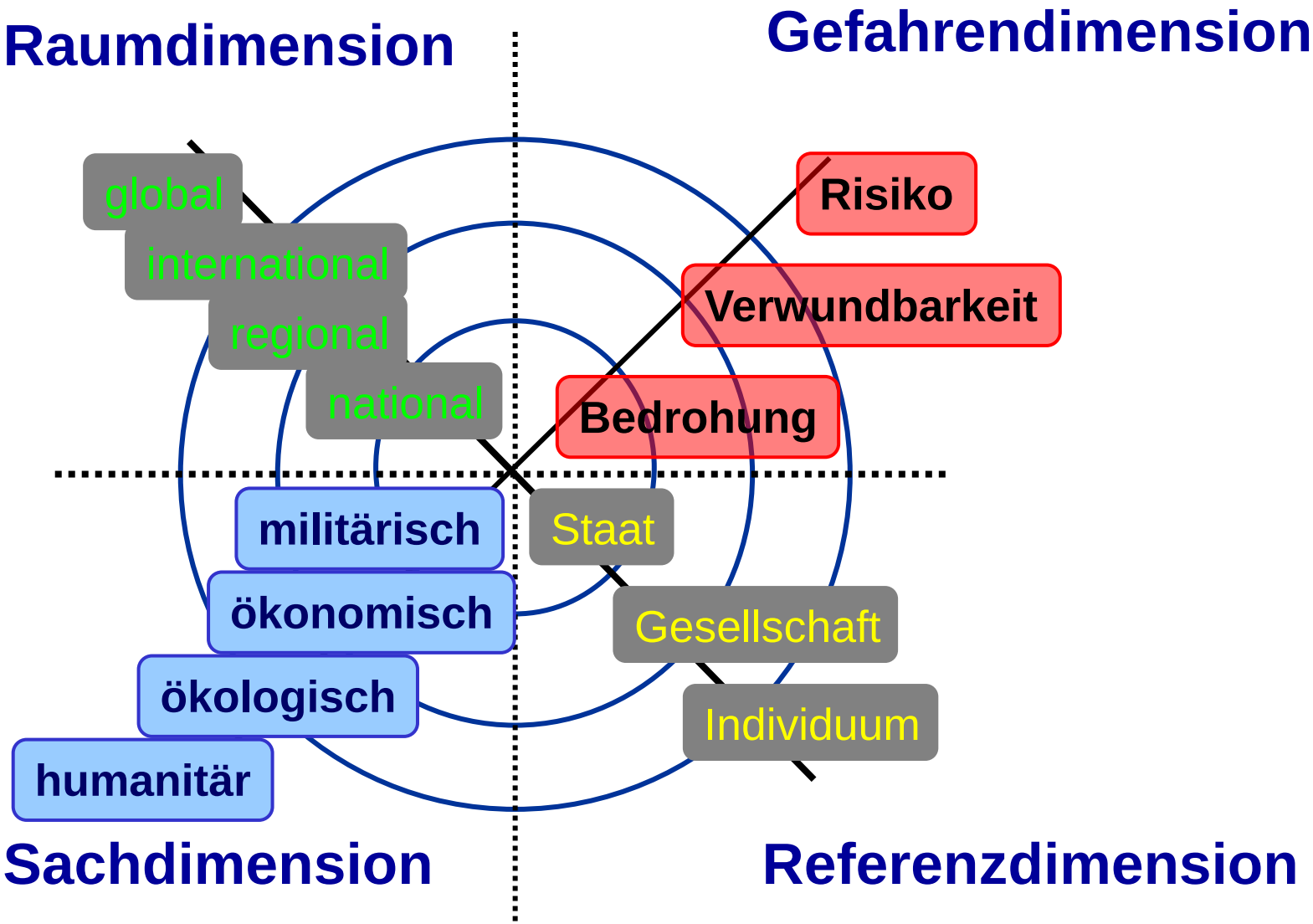




Filterfunktion



Dimensionen des Sicherheitsbegriffs



Daase, Christopher (2010): Wandel der Sicherheitskultur. In: APuZ 50, 9-16, 10.

Leitfragen aus der Perspektive Schadensabwehr?

Wie sollte eine theoretische und konzeptionelle Weiterentwicklung der Konzepte aussehen?
Sie müssten glaubwürdig begründen, warum sie einen Beitrag für die Schadensabwehr leisten können. Forscher sollten diese Frage auch dann stellen, selbst wenn die Praktiker nicht zuhören.

Welche Methoden zur Bewertung von Vulnerabilität und Resilienz haben sich bewährt, welche gerade nicht?
Derzeit scheinen die Konzepte im Bereich Schadensabwehr eher Entscheidungen zu vernebeln und beherztes Handeln zu verhindern als Klärungen anzubieten.

Welchen Nutzen haben Ergebnisse der Resilienz und Vulnerabilitätsforschung für das Katastrophenmanagement?
Mit der Elaborierung werden die Grenzen charakterisiert, an denen die Handlungslogik wechselt. Für einen solchen Phasenübergang können R&V Begründungen anbieten.

Welche theoretischen und handlungspraktischen Fragen sind noch nicht ausreichend geklärt und bearbeitet?
Welches Verhältnis Katastrophenvorsorge und Schadensabwehr zueinander einnehmen sollten und wie sie dafür institutionalisiert sein müssen.

WIR DÜRFEN UNSERE
FEHLPLANUNG NICHT MIT
SCHICKSAL VERWECHSELN
Mike